

Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 12. St. Louis, Mo., Dezember 1913. Nummer 12

Der deutsche Weihnachtsbaum.

Von Ferdinand Ewald Toennies.
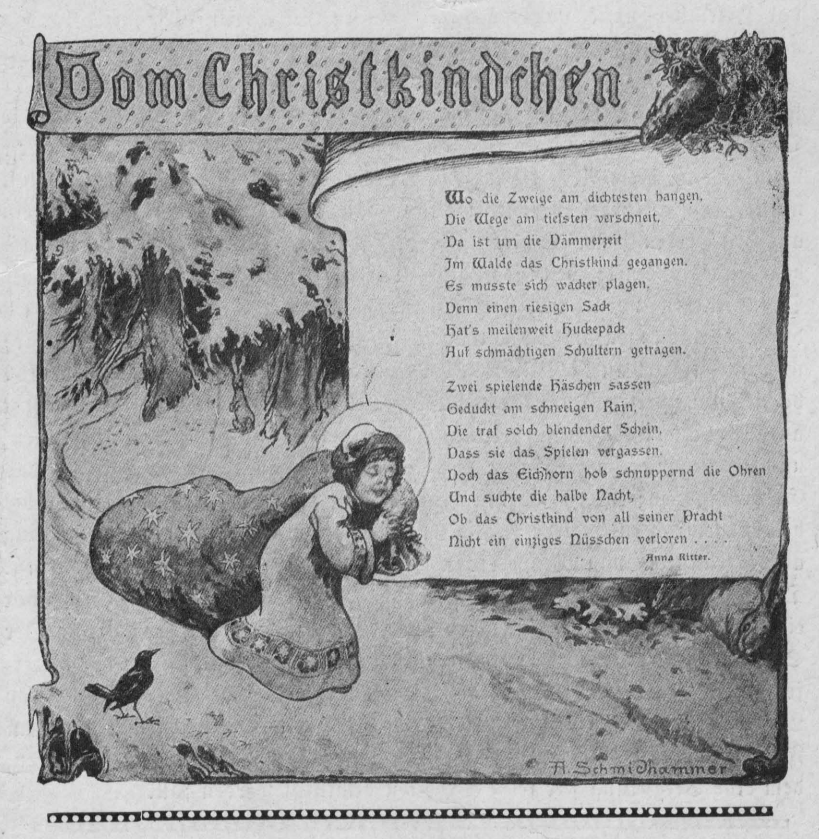
Horch! Hörst du, wie die Meereswellen singen
Das Weihelied von „stiller, heil'ger Nacht?
Das Lied, das klingt, wie deutsche Lieder klingen,
Die durch die Seele ziehn mit Zaubermacht.

Siehst du die tausend Lichterröslein blühen
Am Firmamente, und von Osten her [glühen?
Der Weihnachtskerzen Glanz die Nacht durch-
— Alldeutschland grüßt die Söhne über'm Meer.

Als Sinnbild deutscher Kraft, in dunklen Forsten,
Stehn mächt'ge Eichen dort im Vaterland.
Als Zeichen deutscher Wehr, auf Felsenhorsten,
Die Fittiche der stolze Adler spannt.

Doch nicht zum stolzen Aar, nicht zu den Eichen
Erhebt sich deutscher Blick zur Weihnachtszeit;
Zum deutschen Weihnachtsbaum, zum lichter-
Blickt auf mit uns die ganze Christenheit. [reichen.

Sei's hoch im Norden, sei's im Sonnenlande,
Sei's, wo der Abend sinkt im fernen West,
Vom Bergesgipfel bis zum Meeresstrande
Weiht er mit seinem Strahl das Weihnachtsfest.



— Heilig' Vermächtnis unsrer hehren Ahnen,
Wahrzeichen sei du deutscher Sinnesart.
Laß' deine Kraft, laß deine Pracht uns mahnen,
Daß Heldenstärke sich mit Schönheit paart.

Drum wieder hell im Lichterglanz erstrahle,
Daß sich erfülle unser Weihnachtstraum,
Bleib' treuer Wächter deutscher Ideale
In Ewigkeit uns, deutscher Weihnachtsbaum!

Aus der Sängerfeststadt.

Die Louisviller Sängerfestbehörde hielt kürzlich unter dem Vorsitze des Festpräsidenten, Herrn Fred W. Keisker, im Hotel Seelbach eine Sitzung ab. — Der Sekretär der Behörde, Herr Charles Neumeyer, berichtete, daß die Auskunftsbogen bereits ausgeschickt worden seien und zwar habe jeder Bundesverein und jede deutsche Zeitung ein Exemplar erhalten. — Von den Vereinigten Sängern in Detroit ging ein Schreiben ein, in welchem die Sänger jener Stadt um eine Sondernummer auf dem nachsuchen. Dieses Gesuch wurde an das Musik-Comite verwiesen. Herr Neumeyer berichtete ferner, daß ein Bureau im Courier-Journal Gebäude im Zimmer No. 412 eingerichtet worden sei

Herr Robert Brown vom Einquartierungs-Comite berichtete, daß bezüglich der Einquartierung der auswärtigen Sänger bereits alle Vorbereitungen getroffen worden seien. — Herr Michel Herrmann vom Eisenbahn-Comite berichtete, daß man sich an die Vereinigung der Bahngesellschaften bezüglich der Ermäßigung der Eisenbahnkarten gewendet habe und daß die Gesellschaft die Angelegenheit in ihrer nächsten Sitzung aufnehmen werde. Es ist die Absicht, die Eisenbahnraten auf die Hälfte zu reduziren und man hofft, daß man mit dem Gesuch Erfolg haben wird. — Herr Carl Rindt, Schatzmeister, reichte einen Bericht ein, nach welchem die Einzahlung der Kopfsteuer einen sehr günstigen Verlauf nimmt. Bis jetzt sind bereits für 500 Sänger die Kopfsteuern eingegangen, und wenn man in Betracht zieht, daß die eigentlichen Anmeldungen erst am 1. Dezbr. beginnen, so kann man daraus schließen, daß außerhalb Louisville bereits große Propaganda für das Sängerfest gemacht worden ist.

Herr Louis Seelbach, Vorsitzer des wichtigen Finanz-Comites, erklärte, daß sein Comite noch keinen Bericht zu unterbreiten habe, da man vor Dezember nicht vor die Geschäftswelt treten will. Aehnlich lautete auch der Bericht des Herrn Bosler von dem Ticket Comite.

Herr F. Nuetzel unterbreitete einen längeren Bericht, der zu einer längeren Debatte führte. Hauptsächlich handelt es sich darum, wer die Organisation des Festchors in die Hände nehmen sollte. Herr Keisker meinte, daß diese Arbeit ganz und gar vom Musik-Comite ausgehen müsse. Herr Nuetzel berichtete dann, daß bereits im Musik-Comite ein aus den Herren Peter Schlicht, Fred. Hummel und Anthony Molengraft bestehendes Comite bestünde, und man beschloß, daß dieses Comite die Organisation vornehmen sollte, und daß der Sekretär der Festbehörde durch Einladungen die Sache thatkräftig unterstütze. Dieses Comite wird nun auch sofort an die Bildung des Chores gehen. Die erste Probe soll bereits am zweiten Donnerstag im Januar beginnen und inzwischen ergeht an alle Sänger die Aufforderung, sich an der Organisation zu betheiligen, und wenn möglich, Sänger für den Festchor zu gewinnen. Für das Eröffnungskonzert, das bekanntlich vom Festchor gegeben wird, sind die beiden gemischten Chöre: „Die Kreuzfahrer" von Gade und „Festgesang an die Künstler" von Mendelssohn vom Musi-Comite ausgewählt worden. Diese beiden Nummern wurden gutgeheißen. Auch soll der Männerchor ein Lied a capella singen, das später ausgewählt werden wird. Der Sekretär wurde ferner beauftragt, den beiden Dirigenten bei dem Sängerfest Herrn Louis Ehrgott von Cincinnati und Anthony Molengraft von Louisville brieflich von ihrer Wahl als Dirigenten in Kenntniß zu setzen. Ferner wurde beschlossen, einen Sekretär für den Festchor zu engagiren, dem eine Vergütung für seine Arbeiten bewilligt werden soll.



DRINK

FALSTAFF

BOTTLED BEER.

WOODWARD & TIERNAN PRINTING CO. ST. LOUIS.

Weihnachts-Heimweh.

Novellette von Marie Stahl.



Nun ja, sie war da. Die kleine Sängerin mit der süssen Stimme und den grossen Räthselaugen, die er seit einigen Wochen vergeblich zu errathen suchte.

Waren sie nichts als neckische Irrlichter, oder war der geheimnissvolle Glanz, der zuweilen übermässig aus ihren Tiefen brach, Licht vom ewigen Himmelslicht?

Was nutzte es ihm nun, dass sie da war? Sie sass am anderen Ende der Tafel hinter einem Aufsatz mit prachtvollen Orchideen ganz verborgen, sodass er nur eine einzige Locke ihres silberblonden Nixenhaares und einen Streifen duftiger Spitzen von ihr sah. Aber der baumlange, athletisch gewachsene Garde-Kürassier, ihr Tischnachbar, sah so verliebt aus und amüsirte sich so ausgezeichnet, dass sie, danach zu schliessen, sehr liebenswürdig aufgelegt sein musste.



Freilich, die Gardeuniform und dazu ein reichsgräflicher Name von einem der reichsten Adelsgeschlechter — welche Sangeskünstlerin mit grossem Ehrgeiz und noch sehr kleiner Gage könnte da widerstehen?

Jetzt wurde die Tafel aufgehoben, die Flügelthüren zu einem angrenzenden Prunksaal öffneten sich und der eintretenden Gesellschaft bot sich ein strahlendes Bild.

Ein deckenhoher, prachtvoller Weihnachtsbaum blendete das Auge mit Strömen elektrischen Lichts unn prangte in feenhaftem Schmuck metallisch schillernder Blumen, Sterne und Früchte, wie spinnwebeartiger glitzernder Fäden, die graziös die Zweige umspannen.

Der ganze Saal war in ein Meer von Licht getaucht, vor dem Weihnachtsbaum befand sich ein lebendes Gruppenbild, von einem Künstler malerisch inscenirt: die Madonna mit dem Christkindlein, umgeben von anbetenden Hirten und Engeln, von jungen und jüngsten Mitgliedern der Familie Gädicke gestellt.

Und hinter dem Weihnachtsbaum, von leisen Geigentönen begleitet, sang die süsse Stimme der kleinen Wilhelmi:

,,Stille Nacht, heilige Nacht —''

Jetzt folgte der zweite Theil der Weihnachtsfeier, die Bescheerung. Auf schön dekorirten Tafeln waren überreiche Geschenke aufgebaut, für Kinder und Erwachsene.

Nachdem die Grossen sich auch an diesen Herrlichkeiten und an dem Jubel der Kinder müde gefreut, zogen sich die älteren Herren an die Spieltische zurück, die Jugend folgte lockenden Walzerklängen in [...] die alten Damen ruhten plaudernd aus von den [...]s.

[...]er Sigrid im Arm ihres blaublütigen Rittmeisters [...]en sah, zog er sich in ein Nebenzimmer zurück und [...] Herren, die das Rauchen dem Tanze vorzogen.

[...]ieb er allein in dem lauschigen Winkel, wo ein [...] weicher Sessel um ein Rauchtischchen in einem [...]r unter einer rubinrothen Ampel stand.

[...]rte ein seidenes Frauengewand ganz in seiner Nähe. [...] gewesen, dass er nicht das Nahen eines Menschen[...]ken Zimmerteppich gehört hatte.

Eine leise, heftige Stimme sagte:

,,Gehen Sie, ich will allein sein! Ich befehle Ihnen zu gehen!,'

Worauf eine vor Leidenschaft bebende Männerstimme flüsterte

,,Sigrid! ich bete Sie an — ich liebe Sie — ich — —''

Aber im nächsten Augenblick verliess der Rittmeister eiligst das Gemach, als er einen unberufenen Zuhörer in der Tiefe des Erkers entdeckte.

Sigrid setzte sich mit einem hellen Lachen zu Doktor Falkner, sie schmiegte sich tief und behaglich in einen der schwellenden Sessel und sagte:

,,Sie haben das beste Theil erwählt. Aber hübsch ist es doch nicht, dass Sie am Weihnachtsabend ein so griesgrämiges Gesicht machen und thun, als sähen Sie einen gar nicht.''

Sie sah über ihren Federfächer so schelmisch vorwurfsvoll zu Dr. Falkner hinüber, dass diesem das Herz schwoll.

,,Ich habe Heimweh'', erwiderte er.

Der Federfächer fiel auf den Teppich, sie lehnte beide Arme auf die Seitenlehne des Sessels, stützte das Kinn in die schmalen Hände und sah ihn mit einem seelenforschenden Blick an.

,,Heimweh ?''

,,Ja. Nach dem Weihnachtsbaum meiner Kindheit, der so wundervoll nach Wachslichtchen und braunem Pfefferkuchen duftete. Nach meiner Mutter und den schönen Weihnachtsliedern, die wir unter dem Christbaum sangen. Der prächtige Baum hatte heute keine Seele und keinen Duft. Die Jungfrau Maria und die Engel waren alle geschminkt, es war eine reizende Theatergruppe und sie liess mich ganz kalt. Ich bin es nicht gewöhnt, die heilige Nacht im Ballsaal zu feiern, ich hätte nicht herkommen sollen, aber ich fürchtete das Alleinsein.''

Sigrid schlug beide Hände vor das Gesicht, und ein tiefes Aufschluchzen machte ihren ganzen Körper beben.

,,O, das Weihnachtsheimweh! Wie bin ich vor ihm geflohen! Ich wollte tanzen, tanzen bis zur Bewusstlosigkeit, um es zu vergessen!

Weihnachts-Heimweh.

Novellette von Marie Stahl.

,,Wäre ich doch nicht hergekommen, wäre ich doch meilenweit von hier!" dachte Dr. Arnold Falkner, während er mit seiner Tischnachbarin einen Knallbonbon aufknallte und scheinbar sehr herzlich über den einliegenden Vers lachte:

,,Liebe führt durch dick und dünn
Endlich doch zum Küster hin."

Er hatte die Einladung in die Thiergarten-Strasse beim Bankier Gädicke angenommen, weil er den Weihnachtsabend nicht in der Kneipe oder allein zubringen wollte und — trotzdem er es sich selbst durchaus nicht eingestand — zog ihn die Hoffnung her, Sigrid Wilhelmi hier zu treffen.

Nun ja, sie war da. Die kleine Sängerin mit der süssen Stimme und den grossen Räthselaugen, die er seit einigen Wochen vergeblich zu errathen suchte.



Waren sie nichts als neckische Irrlichter, oder war der geheimnissvolle Glanz, der zuweilen übermässig aus ihren Tiefen brach, Licht vom ewigen Himmelslicht?

Was nutzte es ihm nun, dass sie da war? Sie sass am anderen Ende der Tafel hinter einem Aufsatz mit prachtvollen Orchideen ganz verborgen, sodass er nur eine einzige Locke ihres silberblonden Nixenhaares und einen Streifen duftiger Spitzen von ihr sah. Aber der baumlange, athletisch gewachsene Garde-Kürassier, ihr Tischnachbar, sah so verliebt aus und amüsirte sich so ausgezeichnet, dass sie, danach zu schliessen, sehr liebenswürdig aufgelegt sein musste.

Freilich, die Gardeuniform und dazu ein reichsgräflicher Name von einem der reichsten Adelsgeschlechter — welche Sangeskünstlerin mit grossem Ehrgeiz und noch sehr kleiner Gage könnte da widerstehen?

Jetzt wurde die Tafel aufgehoben, die Flügelthüren zu einem angrenzenden Prunksaal öffneten sich und der eintretenden Gesellschaft bot sich ein strahlendes Bild.

Ein deckenhoher, prachtvoller Weihnachtsbaum blendete das Auge mit Strömen elektrischen Lichts unn prangte in feenhaftem Schmuck metallisch schillernder Blumen, Sterne und Früchte, wie spinnwebeartiger glitzernder Fäden, die graziös die Zweige umspannen.

Der ganze Saal war in ein Meer von Licht getaucht, vor dem Weihnachtsbaum befand sich ein lebendes Gruppenbild, von einem Künstler malerisch inscenirt: die Madonna mit dem Christkindlein, umgeben von anbetenden Hirten und Engeln, von jungen und jüngsten Mitgliedern der Familie Gädicke gestellt.

Und hinter dem Weihnachtsbaum, von leisen Geigentönen begleitet, sang die süsse Stimme der kleinen Wilhelmi:

,,Stille Nacht, heilige Nacht —"

Jetzt folgte der zweite Theil der Weihnachtsfeier, die Bescheerung. Auf schön dekorirten Tafeln waren überreiche Geschenke aufgebaut, für Kinder und Erwachsene.

Nachdem die Grossen sich auch an diesen Herrlichkeiten und an dem Jubel der Kinder müde gefreut, zogen sich die älteren Herren an die Spieltische zurück, die Jugend folgte lockenden Walzerklängen in den Tanzsaal, und die alten Damen ruhten plaudernd aus von den Strapazen des Tages.

Als Dr. Falkner Sigrid im Arm ihres blaublütigen Rittmeisters durch den Saal fliegen sah, zog er sich in ein Nebenzimmer zurück und gesellte sich zu den Herren, die das Rauchen dem Tanze vorzogen.

Schliesslich blieb er allein in dem lauschigen Winkel, wo ein Arrangement tiefer, weicher Sessel um ein Rauchtischchen in einem byzantinischen Erker unter einer rubinrothen Ampel stand.

Plötzlich knisterte ein seidenes Frauengewand ganz in seiner Nähe. Er war so verträumt gewesen, dass er nicht das Nahen eines Menschenpaares auf dem dicken Zimmerteppich gehört hatte.

Eine leise, heftige Stimme sagte:

,,Gehen Sie, ich will allein sein! Ich befehle Ihnen zu gehen!,'

Worauf eine vor Leidenschaft bebende Männerstimme flüsterte

,,Sigrid! ich bete Sie an — ich liebe Sie — ich — —"

Aber im nächsten Augenblick verliess der Rittmeister eiligst das Gemach, als er einen unberufenen Zuhörer in der Tiefe des Erkers entdeckte.

Sigrid setzte sich mit einem hellen Lachen zu Doktor Falkner, sie schmiegte sich tief und behaglich in einen der schwellenden Sessel und sagte:

,,Sie haben das beste Theil erwählt. Aber hübsch ist es doch nicht, dass Sie am Weihnachtsabend ein so griesgrämiges Gesicht machen und thun, als sähen Sie einen gar nicht."

Sie sah über ihren Federfächer so schelmisch vorwurfsvoll zu Dr. Falkner hinüber, dass diesem das Herz schwoll.

,,Ich habe Heimweh", erwiderte er.

Der Federfächer fiel auf den Teppich, sie lehnte beide Arme auf die Seitenlehne des Sessels, stützte das Kinn in die schmalen Hände und sah ihn mit einem seelenforschenden Blick an.

,,Heimweh?"

,,Ja. Nach dem Weihnachtsbaum meiner Kindheit, der so wundervoll nach Wachslichtchen und braunem Pfefferkuchen duftete. Nach meiner Mutter und den schönen Weihnachtsliedern, die wir unter dem Christbaum sangen. Der prächtige Baum hatte heute keine Seele und keinen Duft. Die Jungfrau Maria und die Engel waren alle geschminkt, es war eine reizende Theatergruppe und sie liess mich ganz kalt. Ich bin es nicht gewöhnt, die heilige Nacht im Ballsaal zu feiern, ich hätte nicht herkommen sollen, aber ich fürchtete das Alleinsein."

Sigrid schlug beide Hände vor das Gesicht, und ein tiefes Aufschluchzen machte ihren ganzen Körper beben.

,,O, das Weihnachtsheimweh! Wie bin ich vor ihm geflohen! Ich wollte tanzen, tanzen bis zur Bewusstlosigkeit, um es zu vergessen!

Aber es lässt sich nicht niederkämpfen. Der heimathlose Mensch mag sich noch so hart machen, es fasst ihn, es schleicht sich in seine Seele — mit einem Glockenklang, mit einem alten Lied, mit einem Weihnachtsduft, der ihm aus irgend einem Winkel entgegenweht — es blüht vor ihm auf aus dem hartgefrorenen, verschneiten Boden wie eine Wunderblume — er hört den Wind im Ofen pfeifen und da ist es in der klagenden, winselnden Stimme des Windes — —"

„Ja, ja, so ist es", sagte Dr. Falkner, „und wenn man so schöne Weihnachtserinnerungen wie ich hat! Ach, wie deutlich steht vor meinen Augen die alte Stadt und das Vaterhaus mit seinem Weihnachtszauber!

„O, was wissen die Städter von den Wundern der heiligen Nacht!" rief Sigrid und sich in ihren Sessel zurücklehnend, blickte sie mit sehnsüchtig leuchtendem Blick wie in weite Fernen. „Draussen auf einem kleinen, entlegenen Dorf, mitten im flachen Land, das die eisigen Winterstürme fegen, wo der Himmel so unendlich ist wie die Ewigkeit, da ist es gut Weihnachten feiern! Da glitzern und funkeln die Sterne so wundersam und ein feierliches Brausen wie Orgelklang geht durch die tiefverschneiten Wälder! In den kleinen Häusern und Hütten ducken sich die Kinder unter Wonneschauern in warmen Eckchen zusammen und lauschen fiebernd vor grosser Freude und Erwartung hinaus auf das Wunderherrliche, das kommen soll. Plötzlich schwebt Glockenklang über das Dorf in die frostklare Stille der Winternacht hinaus, es ist nur ein dünner blechener Klang, aber den Kindern deucht es Sphärenmusik. Mit dicken Pelzkappen und Fausthandschuhen trippeln sie hinter den Eltern nach der kleinen Dorfkirche, aus der Lichterschein und leise Orgeltöne geheimnissvoll dringen. Nur ein Mal im Jahr sehen sie die alte wunderliche Kirche im Kerzenlicht und es ist wie ein Märchen. Auf dem Altar stehen zwei Tannenbäumchen mit dünnen gelben Wachslichtchen, an den Kirchenstühlen und am Orgelchor brennen kleine Kerzen und in dem grossen finsteren Raum werfen diese Kerzenflammen nur schwache röthliche Lichtkreise.

Mit hüstelnder Stimme verkündet der alte, weisshaarige Pastor vor dem Altar die Wundergeschichte im Stalle zu Bethlehem, und unter Schauern der Andacht singen die Kinder „Stille Nacht, heilige Nacht" vom Orgelchor herab. Und wenn sie heimkommen durch Schnee und Nacht und Graus, da strahlt und duftet und leuchtet es auch in der ärmsten Hütte!"

Sigrid legte den Kopf in beide Hände und weinte wie ein Kind.

„Sigrid", sagte eine tiefbewegte Stimme, „wir haben beide das grosse Weihnachtsheimweh, wollen wir uns nicht zusammen eine neue Heimath suchen? Da soll die alte Weihnachtsherrlichkeit wieder auferstehen! Nächstes Jahr werden wir unseren eigenen Weihnachtsbaum haben, wir werden wirkliche rothe Aepfel und echte Nüsse in seine Zweige hängen und ganz altmodische gelbe Wachslichtchen sollen brennen. Unser Heim soll nach braunen Pfefferkuchen und Tannengrün duften und wir sitzen unter unserem Weihnachtsbaum. . . . ."

Sigrid hörte auf zu weinen, ein strahlendes Lächeln verklärte ihr Gesicht und still legte sie den Kopf an die Brust des Mannes, der vor ihr kniete . . . . .

Vorweihnachtliche Plauderei.

Wie oft und wie viel schon ist über den Zauber und die Wonne der Kinderzeit gedacht und geschrieben worden. Mit vollem Recht — denn die Erinnerung an die fröhliche, sorgenlose Jugendzeit hat eine unwiderstehliche Macht über uns Menschen.

Was aber ganz besonders diese Kindheitstage so mit eigenem Glanze verklärt, das ist der Märchenzauber der Poesie, der über ihr ausgebreitet liegt. Wie freut sich ein Kind, wenn es erzählen hört von den guten oder bösen Feen, von wunderbaren Mächten, die im Märchen geheimnissvoll schalten und walten. Gerade, weil heute das Leben so voll ist von realer, trauriger Wirklichkeit, vergrössert sich der Gegensatz zur poesieumwobenen Kinderzeit immer mehr. Noch heute sind uns wie vor Jahrzehnten die Gestalten unserer deutschen Märchen lieb und vertraut.

Frau Holle, die Riesen und die Zwerge, die Waldfeen und Wassernymphen aber, sie alle versinken mit ihrem Zauber und ihrer Schönheit vor zwei Phantasiegestalten der Kinderwelt: dem Weihnachtsmann und dem Christkind.

Der Weihnachtsmann war es, der gewiss und wahrhaftig ganz heimlich während der Nacht die zerbrochene Puppe abgeholt hat, um sie am Christabend in neuer glänzender Schönheit wieder unter den schimmernden Tannenbaum zu legen, er ist er, der die Festung vergrössern, neue Regimenter Bleisoldaten erstehen lassen wird!

Kein Kind hat ihn je mit Augen erschaut — und doch weiss ein jedes genau, wie er aussieht. Trotz seiner grauen Haare und des langen Bartes geht er rüstig und aufrecht daher; auf Rücken oder Schulter den Sack mit all den Sachen, die ein Kinderherz wünscht und begehrt mit Naschwerk und Aepfeln und dem Tannenbaum! Aber, was schaut dort neben Puppe und Hampelmann heraus? Die gefürchtete Ruthe.

Das ist eben das Charakteristische am Weihnachtsmann, seine freundlichen Augen können auch streng blicken, denn er kommt nur zu artigen Kindern, die fromm, gut und fleissig sind. Die faulen und unartigen aber werden von ihm bestraft, ja sogar sie mitnehmen „im Sack" droht er ihnen.

Unzertrennlich also von seiner Erscheinung sind Lohn und Strafe, die er wohl auch, wenn er Gnade für Recht ergehen lässt, in eine gelinde Vermahnung umwandelt. Die Kinderphantasie liebt die Erscheinung des Weihnachtsmannes über alles.

Sinniger und poetischer noch als der Weihnachtsmann ist die Erscheinung des Christkindes. Ist der Weihnachtsmann bei aller Güte auch streng, das Christkind kennt man nur liebevoll und gütig. In den seltensten Fällen, fast nie wird ein Kind sich das Christkind strafend vorstellen. Es ist das Lieblichste und Schönste, was die Phantasie des kindlichen Gemüths sich ausmalen kann. Stampft der Weihnachtsmann mit derben, grossen Stiefeln rüstig durch den stark beschneiten Wald, das Christkind schwebt sacht und unhörbar vom Himmel hernieder und trägt Lichterglanz und hellen Schein auf seinen Schwingen zur dunkeln Erde nieder.



Wohin es tritt, verbreitet es Glanz und Licht um sich und — so wissen die Kinder — es kommt zu allen Kindern. Es weiss ja überall Bescheid; es findet im Wald das versteckte Försterhäuschen, im Dorf die verlassenste Hütte, in der Millionenstadt die ärmlichste Dachkammer, aber — gute und brave Kinder müssen darinnen wohnen. Ein artiges Kind, zu dem das Christkind nicht kommt, ist ein unfassbarer Gedanke für die Kleinen. Und mit diesem Gedanken der kindlichen Phantasie, dass das Chritkind zu allen Kindern kommt, deckt sich ja der Grundgedanke des schönen Festes. Die Christnacht mit der Verkündigung der frohen Botschaft bringt Trost und Frieden in die verborgensten Wohnstätten, in die traurigsten, einsamsten Menschenherzen! Da werden sie wehmüthig gemahnt an jene vergangenen früheren Christabende, an ein vielleicht früh verlorenes Elternhaus und friedliches Daheim, aber sie werden auch getröstet durch diese Erinnerung an die Kinderzeit, alte Sprüche und Lieder von der ewigen Liebe Gottes werden wieder lebendig und bringen stille Ergebung und Frieden.

Beide freundliche Erscheinungen des Weihnachtsfestes, der ganzen weihnachtlichen Zeit möchten wir nicht missen, nicht den beschenkenden, gelegentlich auch wohl strafenden Weihnachtsmann, der so uralt ist und doch ewig jung bleibt, nicht die lichtumflossene Gestalt des Christkindes, das eben mit seiner Erscheinung das Fest zu einem Kinderfest gemacht hat.

Es gibt zwar Menschen, die es über sich gewinnen, den Kindern, die sich über Weihnachtsmann und Christkind freuen, zu sagen: „Lasst den Unsinn, es gibt keinen Weihnachtsmann und kein Christkind!" Das heisst dann die schönsten Blüthen am jungen Baum muthwillig vernichten. Die froh erregten Gesichtchen blicken ernüchtert, erstaunt — der Glanz und der Schimmer der festlichen Zeit sind verschwunden und der strahlendste Baum, die köstlichsten Gaben bringen den Zauber nicht zurück. Lasst desshalb Kindern den frohen Glauben! Die Zeit kommt, da die Blüthe reift, der Baum voller Früchte steht und der kindliche Gedanke an das verkörperte Christkind und den Weihnachtsmann von selbst verschwindet und der Wirklichkeit Platz macht. Aber über der Wirklichkeit bleibt leuchtend die Erinnerung an jenen kindlichen Zauber, der das Weihnachtsfest umhüllte, es zu dem geliebtesten und frohesten Fest aller Feste machte, und verklärt das fernere Leben mit seinen Freuden, Leiden und Kämpfen, der Zauber des Weihnachtsmannes und des Christkindes!

Blücher.

In einer warmherzigen Charakteristik des Marschalls Vorwärts, im Juliheft von Velhagen und Klasings Monatsheften enthalten, theilt Professor Dr. Karl Berger, der vortreffliche Biograph Schillers u. Körners, eine märkische Grabschrift auf Blücher mit, die in ihrer bäuerischen Innigkeit von der Kraft zeugt, womit sich der Held in die deutsche Volksseele eingepflanzt hat. Sie lautet:

Hier leet de grise Krieger,
Vader Blücher dei Sieger,
Diem Figgende un Frönne bekannt,
Ook Marschall Vürrwerts benannt.
Dat wi erlost van dien Franken,
Heff wie Jem vürrhaupts te verdanken.

Hei verkelde sei vaak, mit diem Reimen,
Dei Grooten sownal as der Kleinen.
In Rostock was hei gebuaren,
Wat heff wi an Jem verluaren!
Ruh' ut nu van Mäu un van Suargen
Bit tam niggen ewigen Muargen!

Das Deutsche Lied,
herausgegeben monatlich von der
German Musical and Literary Publishing Company,
Offizielles Organ des
Nordamerikanischen Sängerbundes.
Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.
Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

F. W. KECK, Praesident. JACOB BOEHM, Vice-Praesident.
HANS HACKEL, Schriftleiter, No. 1722 Preston Place, ST. LOUIS, MO.
GEORGE WITHUM, Geschäftsleiter, No. 901 N. 4. Strasse, ST. LOUIS, MO.
ALLIED PRINTING TRADES UNION LABEL COUNCIL ST. LOUIS, MO. 27
Max von Hertzberg, Vertreter für Chicago.

Allen Lesern und Anzeige-Kunden, sowie den Beamten und Mitgliedern des Nordamerikanischen Sängerbundes

„Fröhliche Weihnachten"
— und ein —
„Glückliches Neues Jahr".

George Withum,
Sekretär.



Weihnacht!

Wie das Zauberwort: „Sesam, öffne Dich" im Märchen die verschlossene Thür zu verborgenen, herrlichen Schätzen erschließt, so thut sich bei dem Wort „Weihnachten" ein Eden vor unserer Phantasie auf. Wir schreiten hinein, Tannenduft und Würzgeruch umschweben uns, Orgelklang und Engelssang dringen an unser Ohr.

Weihnachten! — Wundersame Bilder steigen vor uns auf, wir schauen und träumen: Leise, lautlos, wie wirbelnder Schnee tanzen die weißen Flocken in der Luft, senken sich langsam herab, breiten ein dichtes, wärmendes Tuch um die starren Glieder der todten Mutter Erde. Oed und still Feld und Flur; ein dumpfer Ton nur unterbricht das feierliche Schweigen des Waldes: das Schlagen der Axt, die die Weihnachtsbäumchen fällt. Grausam zerstört sie ihren Wintertraum von Sonnengold und Vogelgezwitscher. Aber sind sie nicht geehrt vor allen ihren Kameraden, daß sie helfen dürfen, den Menschen das Weihnachtsglück in's Haus zu bringen? Man wird Lichter auf ihre Zweige stecken, Sommerfäden um sie schlingen, die wie Engelshaar gleißen, Gold und Silber über ihre Nadeln ausschütten, und das Waldbäumchen wird sich in seinem Glanz Schimmer vorkommen wie ein Wunderbaum aus dem Feenlande.

Der Weihnachtsduft legt sich wie ein milder Balsam um unsere Seele, die Wogen der Unrast und Leidenschaftlichkeit glätten sich, eine sanfte, versöhnliche Stimmung ergreift uns; und wenn niemals sonst im ganzen Jahr, zu Weihnachten hat selbst der verhärtete Egoist den Trieb, einem andern etwas Liebes zu erweisen. Der Sang der Hirten: „Friede auf Erden" ist für Alle erklungen, und ob unsere Ohren auch im Getöse der Welt taub geworden sind, ein Ton der Friedensbotschaft dringt doch hinein und rührt an unser Herz, wenn es auch nur für einen flüchtigen Augenblick wäre.

Jahre sind über uns dahingegangen, und aus seinem Füllhorn haben sich Leiden und Freuden über uns ausgeschüttet. Ernster sind wir jetzt geworden, vielleicht sogar müde. Wir erwarten vom Christfest nicht mehr klopfenden Herzens freudige Ueberraschungen, es hat keine Heimlichkeiten mehr für uns, und Tand und Flitter freuen uns nicht mehr. Aber seinen Zauber hat Weihnachten darum doch nicht für uns verloren. Können wir nicht die Empfangenden sein, was hindert uns, zu geben? Mit vollen Händen unsern Ueberfluß auf die Darbenden und Hungernden auszustreuen, oder doch zum Mindesten mit ihnen zu theilen, was uns ein gütiges Geschick gespendet hat. Nicht die Menge und Kostbarkeit macht den Werth der Gabe aus, sondern die Gesinnung, mit der sie gespendet wird, und Wohlzuthun und Mitzutheilen sind Opfer, die uns reine selbstlose Freude bescheeren. Keine andere Zeit im Jahr aber ist so voll Hunger nach Wohlthaten und so voll Gebeseligkeit wie die Weihnachtszeit.

Die Jahre fliehen! Es kommt ein Christabend, da Du zum letzten Mal unter dem schimmernden Baum stehst. Du bist alt geworden, aber der Weihnachtsduft zieht wie ein verjüngender Odem in Deine Seele, und der Kerzenglanz haucht einen Jugendschimmer auf Deine welken Wangen.

Fröhliche Weihnachten!

* * *

Rückständige Abonnenten sind immer die schlimmsten Nörgler. Das macht das schlechte Gewissen.

* * *

Die Vereinigten Männerchöre von Chicago proben schon jetzt fleißig für ihr großes Frühjahrs-Konzert. Bei solchem Eifer ist ein Erfolg unausbleiblich.

* * *

Hugo Anschütz hat das Glück, eine ebenbürtige Künstlerin zur Frau zu haben. Das richtige Sonntagskind.

* * *

Nicht nur zum Kriegführen, sondern auch um eine Zeitung herauszugeben zu können, ist Geld notwendig, das sollten gewisse Sänger, die doch sonst keine Schnorrer sein wollen, sich hinter die Ohren schreiben.

* * *

Noch sechs Monate bis zum Sängerfest — eine kurze Spanne Zeit, in der noch eine Riesenarbeit zu bewältigen ist.

* * *

Das große Konzert des Liederkranz-Club von St. Louis wurde durch die Launen einer Künstlerin gefährdet; aber Dirigent Stempf und seine Sängerschaar zeigten sich der Situation gewachsen.

* * *

Gegen Frauenstimmrecht in Theorie und Praxis ist nichts einzuwenden. Wie es in der Praxis damit aussieht, darüber belehrt uns der Ausfall der Prohibitionswahlen im „Frauenstaate" Illinois.

* * *

Ein guter deutscher Sänger unterstützt auch das deutsche Theater, sonst meint er's nicht ernst mit seinem Deutschtum.

* * *

In San Francisco wird für „Eine Deutsche Woche" auf der Welt-Ausstellung agitirt. An der Spitze der Propaganda steht Edward F. Delger, der richtige Mann am richtigen Platz, denn er ist frei von Kleinligkeit.

Henry Detmers Musikgeschäft.

Auf dem Dampfer „Pretoria", langten kürzlich für die bekannte hiesige Klavierbauer-Firma: Henry Detmer 100 Stück Piano-Resonanzböden an. Sie kommen aus dem Schwarzwald, und sollen das vorzüglichste sein, was in diesem Zweige zu haben ist Der Ton in Detmer „Gold Medal" Pianos ist ja jetzt schon großartig; wie gewaltig wird er nun erst werden, wenn jetzt Deutsche Resonanzböden aus dem Schwarzwald gebraucht werden.

Eindrucksvolle Jubiläumsfeier.

Bis auf den letzten Platz war das Viktoria Theater von St. Louis am 20. November besetzt bei dem großen Konzert zum goldenen Jubiläum des „Freien Männerchors" und zum silbernen Jubiläum des „Damenchors der Freien Gemeinde von Nord St. Louis".



Hugo Anschütz, Dirigent.

Ein höchst interessantes, abwechslungsreiches, nicht zu langes Programm, wurde meisterhaft von Anfang bis zum Ende durchgeführt. Daß der künstlerische Erfolg des Abends nichts zu wünschen übrig lassen würde, wußte jeder, der Hugo Anschütz kennt; thatsächlich hat das Konzert alle Erwartungen übertroffen. Wenn der Freie Männerchor und der Damenchor jemals Glück gehabt haben, so war es, als es ihnen gelang, Hugo Anschütz zum Dirigenten zu bekommen. Die überaus schwierige Kunst, große Chöre einzustudieren versteht er wie kein zweiter.

Der Festchor aus Goldmarks „Königin von Saba" eröffnete das Programm. Der Männerchor trug a capella zwei reizende Sachen vor: Silchers „In der Ferne" und Othegravens „Ein Jäger aus Kurpfalz", letzteres ein sehr flottes, lustiges Lied. Der Frauenchor war nicht minder bewundernswerth in Slunickos hübschem „Im Thal". Und der gemischte Chor brachte außer der bereits erwähnten Goldmark'schen Nummer, Karl Hirsch's „Bannerlied" und die oben genannte Kantate, bei der Frl. Alma Dreifus die Sopran-, Herr James J. Rohan die Tenor-Partie inne hatte. Ueber den Gesang von Frl. Dreifus brauchen wir nichts zu erzählen. Deutsche Lieder kann in St. Louis keine andere Künstlerin so gut singen. Besonderes Lob verdient sie auch für den genußreichen Vortrag der Eintrittsarie Elisabeths aus dem 2. Akt des „Tannhäuser": „Dich theure Halle".

Bei einem goldenen und silbernen Jubiläum sind die beiden „Geburtstagskinder" die Hauptsache. Aus diesem Grunde haben wir zuerst die Leistungen der Chöre hervorgehoben. Sonst hätten wir zuerst Frau Rosalind Anschütz genannt, die zum ersten Male in St. Louis auftrat. Frau Anschütz ist eine bedeutende Künstlerin, die sich durch ihre glänzenden Leistungen sofort unter die ersten Geiger von St. Louis gestellt hat. Die schwierigsten Stellen gelingen ihr mit einer Leichtigkeit, die man eben nur bei echten Künstlern findet. Und was die Hauptsache ist: sie spielt mit warmem Gefühl und feinem Verständniß. Frau Anschütz hatte sich eine riesige Aufgabe gestellt, als sie das „Souvenir de Haydn" als Antrittsnummer wählte; die Durchführung war meisterhaft.

Die athemlose Aufmerksamkeit, mit der die auf der Bühne sitzenden Orchestermitglieder, unter denen sich mehrere der besten Geiger der Stadt befanden, zuhörten, war für die junge Künstlerin vielleicht eine noch größere Ehrung, als die ebenso athemlose Aufmerksamkeit, mit der das zahlreiche Publikum lauschte, und der stürmische Beifall, der nach Schluß der Nummer ausbrach.

Bei der vom Frauenchor gesungenen Slunickoschen Komposition: „Im Thal" hatte Frau Anschütz das Violin-Obligato übernommen, und mit ihrer feinen Durchführung dieses Theiles trug sie wesentlich zum künstlerischen Erfolg der Nummer bei.

* * *

Das goldene Jubiläum des Freien Männerchors von Nord St. Louis, in Verbindung mit dem silbernen Jubiläum des Damenchors der Freien Gemeinde, kam mit einem großen Bankett zum Abschluß. Allein die zündenden



Ernst Softmann, Präsident.

Reden, oder die Ueberreichung der Fahne oder die schönen Liedervorträge der 15 Ehrenmitglieder, ließen die Herzen aller Anwesenden höher schlagen; auch von Deutschland war ein Gruß gekommen. Der deutsche Kaiser hat durch den Kaiserlichen Botschafter in Washington die Nachricht übermitteln lassen, daß er dem Männerchor die „Goldene Medaille" verliehen hat; das Schreiben lautete, wie folgt:

„Kaiserlich Deutsche Botschaft,
Washington, D. C.

Washington, D. C., 14. November 1913.

Geehrter Herr!

Das durch Vermittlung des Kaiserlichen Konsulats in St. Louis hierher übersandte Thron-

gesuch des Gesangvereins „Freier Männerchor“ um Allerhöchstes Gedenken anläßlich des am 20. November zu begehenden goldenen Jubiläums ist seitens der Botschaft befürwortend in Vorlage gebracht worden. Seine Majestät der Kaiser hat darauf dem Gesangverein die Goldne Medaille verliehen und mich beauftragt, dem Verein von dieser Auszeichnung Kenntniß zu geben.

Indem ich die Ehre habe, mich dieses Auftrages zu entledigen, bitte ich Sie, dem Verein am 20. d. Mts. von dem Inhalte dieses Schreibens Mittheilung machen zu wollen. Die Uebersendung der Goldenen Medaille nach Eingang behalte ich mir vor.

Ich benutze diese Gelegenheit, dem Gesangverein „Freier Männerchor“ zu seinem schönen Feste meine aufrichtigsten Wünsche auszusprechen.

Ergebenst
gez. Bernstorff,
Kaiserlicher Botschafter.“

Mit großer Freude wurde diese Nachricht aufgenommen und dann das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ angestimmt, dem ein brausendes dreifaches Hoch auf den Deutschen Kaiser folgte.

Zu der Jubiläumsfeier hatten sich ungefähr 600 Personen eingefunden. Ein spezielles Programm war für den Abend nicht aufgestellt, aber es wurden so viele Ueberraschungen geboten, daß das Fest in der interessantesten und begeistertsten Weise verlief.

Herr Hugo Schade fungirte als Vorsitzer des Festausschusses und leitete das Programm des Abends. Er begrüßte in herzlichen, zum Theil humoristischen Worten die Erschienenen; zollte dem Männerchor und Damenchor hohes Lob für das herrliche Konzert und dankte in besonderem dem Vereinsdirigenten Hugo Anschütz für seine tüchtige Arbeit. Hierauf sangen 15 Ehrenmitglieder das Lied, welches der Freie Männerchor schon vor fünfzig Jahren zum ersten Male gesungen hat: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut“, und „Ewig bleiben jung die Alten“. Diese Herren, welche heute noch rüstig und frisch mit in den Reihen der Sänger stehen, sind:

C. Partenheimer, Wm. Petersen, August H. Hoffmann, Chas. Bessehl, Wm. Eger, Wm. Milfeil, Ernst Keisker, Hermann Keisker, Aug. Fick, Louis Essig, Hugo Schade, C. Sostmann, And. Modsching, G. A. Gärtner, L. Stifel, Otto Vornbrock, Henry Sickmann und Christ. Doerr.

Trotzdem diese Sänger schon 25 und 30 Jahre im aktiven Dienste des deutschen Liedes stehen, sind ihre Stimmen noch klar und kräftig, und ihr Dirigent Hugo Anschütz, der diese kleine Schaar wohl auch zum ersten Male allein singen hörte, war selbst erstaunt über die vortrefflichen Leistungen. Auch am Schluß wurde nochmals ein Lied von diesen treuen Veteranen gesungen.

Präsident Schade stellte dann jeweils die verschiedenen Redner und Rednerinnen vor. Er gedachte der Förderer der Vereine in seiner Ansprache und besonders des treuen Mitgliedes August H. Hoffmann, und hatte für jede Gelegenheit ein passendes Wort.

Die nächste Ansprache hielt Richter Hugo Münch. In gediegener Weise sprach er über die vielen vergnügten Stunden, die er als Musikliebhaber in der Gesellschaft der Freien Gemeinde verlebt hat, und er stellte interessante Vergleiche auf und erwähnte die vielen guten Gebräuche, die die Deutschen der Neuen Heimat überliefert hätten.

Herr Wm. Petersen, als Präsident der Freien Gemeinde, überreichte dem Freien Männerchor einen in Gold gefaßten Hammer als Symbol der Autorität für gute Sitten und strenge Ordnung. Dem Damenchor überreichte er eine Silberschachtel mit 25 silbernen Dollarstücken.

Der Frauenverein der „Freien Gemeinde“ schenkte dem Männerchor einen goldenen Lorbeerkranz und dem Damenchor den silbernen Kranz. Der Freie Männerchor überreichte dem Damenchor eine „Dynamitröhre“ mit 25 silbernen Dollarstücken. Frau Ida Doerr dankte mit herzlichen Worten im Namen des Damenchors und Herr Schade im Namen des Männerchors für die sinnreichen Geschenke, welche stets von herrlichen Blumen begleitet waren.

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied“

St. Louis Liedertafel in Fühlung mit der Berliner Liedertafel.

Anfang Oktober kehrte der Senior der „St. Louis Liedertafel", Sänger Wm Lorenz nach einer viermonatlichen Abwesenheit von einer Europa-Reise wohlerhalten in den Kreis seiner Sängerbrüder zurück. Vor Allem galt der Besuch seiner Vaterstadt Berlin, das er 31 Jahre nicht mehr gesehen, und in seinem erstaunlichen Aufschwunge kaum mehr kannte. Zu den angenehmsten Erinnerungen daselbst zählt der Besuch, den er der „Berliner Liedertafel" abstattete, und ihr die Grüße des namensverwandten Gesangvereines von St. Louis überbrachte. Bekanntlich ist die Berliner Liedertafel der älteste statutengemäße Gesangverein Deutschlands; derselbe befindet sich im 105. Jahre seines Bestehens; er wurde von Papa Zelter in's Leben gerufen, der ein intimer Freund unseres Dichterfürsten „Goethe" lange Jahre gewesen.

Herr Lorenz wurde von den Sängern mit großen Ehren aufgenommen und als Berliner mit auszeichnender Aufmerksamkeit gefeiert. Als Meister der Rede bekannt, hat er es verstanden, die St. Louiser Sängerschaft zur verdienten Geltung zu bringen. Indem die Berliner die herzlichsten freundlichsten Gegengrüße zu vermelden ihn beauftragten, stellten sie einen Besuch im Jahre 1915 bei Gelegenheit der Frisko Weltausstellung, in St. Louis in Aussicht. Wie Herr Lorenz berichtete waren diesen Abend 180 Sänger, 128 alte Jakobstraße, in der Singprobe, dieselben werden von zwei Dirigenten geleitet, wovon abwechselnd der eine den Taktstock schwingt, der andere am Piano seines Amtes waltet. Der Eifer der Sänger, die meist den höheren Berufsklassen angehören, ist erstaunlich. Bierpausen kennt man daselbst nicht, wer Durst hat, kann sich an einer bereit stehenden Karaffe Wasser laben. Aber nach mehrstündiger Arbeit wird zumeist noch fröhlich kommersirt. Ganz besonders wurde diesen Abend, es war der 3. August, der Kommers zu Ehren des St. Louiser Sängers zu einer außergewöhnlichen Feierlichkeit gestempelt. Wie Hrn. Lorenz dieser herrlich verlebte Abend unvergeßlich bleiben wird, so nicht minder seine Luftlustreise mit einem fahrplanmäßigen Zeppelin von Leipzig nach Potsdam. Der kühne Segler der Lüfte, in einer relativen Höhe von 3000 Fuß schwebend, legte diese weite Strecke in 1¾ Stunden zurück. Unbeschreiblich, großartig, gewaltig, mit Worten nicht zu schildern, ist eine solche Fahrt, die aber mit 300 Mark zu berappen ist. Im Weiteren bereiste Herr Lorenz einen großen Theil Mitteldeutschlands und der angrenzenden Schweiz, von deren Naturschönheiten entzückt.

L. H.

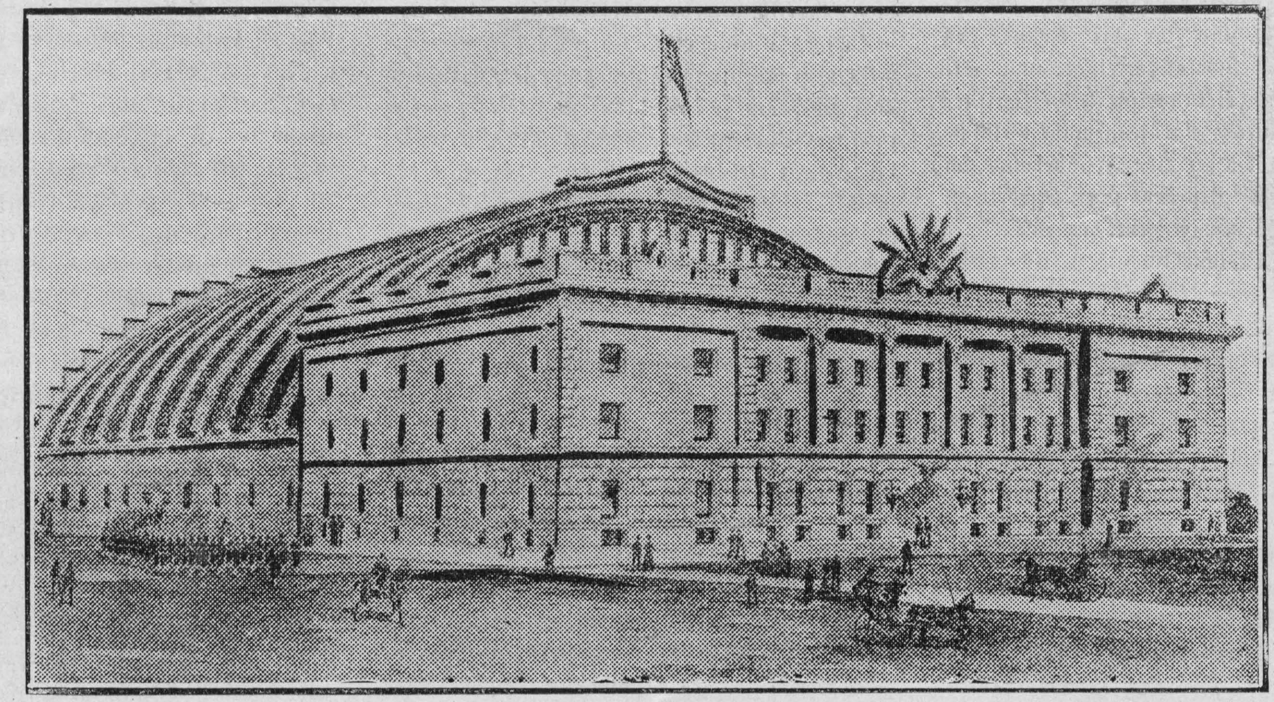
— **„Max Hesses Deutscher Musiker-Kalender für das Jahr 1914"**, 29. Jahrgang, mit Portrait und Biographie Dr. Felix Draesekes und einem Artikel „Ueber einige unbekannte vererbte Stichfehler in Beethovenschen Symphonien" aus der Feder Dr. M. Ungers. Preis in einen Band elegant gebunden 2.25 Mark, in zwei Teilen (Notiz- und Adreßbuch getrennt) 2.25 Mk. Max Hesses Verlag, Leipzig. — Gleich seinen Vorgängern bringt auch der vorliegende 29. Jahrgang ein reiches statistisches und chronistisches Material über das gesammte Musikleben Europas mit in gewohnt peinlicher Genauigkeit geprüften und in anerkennenswerter Weise ergänzten Daten, u. a. einen sorgfältigst zusammengestellten Musiker-, Geburts- und Sterbekalender, einen reichhaltigen Adressentheil mit den genauen Anschriften der ausübenden und schaffenden Tonkünstler, Musikschriftsteller und Referenten, Konzertbureaus 2c. in allen bedeutenden Städten in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Luxemburg, den Niederlanden, Belgien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland und der Türkei (insgesammt ca 400 Städte auf 350 Druckseiten = ca. 30,000 Adressen). Zwei literarische Arbeiten aus der Feder des bestbekannten Leipziger Musikschriftstellers Dr. Max Unger erhöhen den Wert dieses Musik Almanachs, der sich bei vornehmer Ausstattung auch noch durch Wohlfeilheit besonders auszeichnet, um ein bedeutendes. Ueber einige unbekannte vererbte Stichfehler in Beethovenschen Symphonien handelt der wissenschaftliche Beitrag, nach dessen auf sicherer Quelle beruhenden Ausführungen die Klavierauszüge und Partituren der 3., 4. und 6. Symphonie Beethovens künftig dürften verbessert werden müssen, während sich der biographische mit der Persönlichkeit des vor einem halben Jahre verstorbenen Altmeisters Felix Draeseke beschäftigt. Ein vortreffliches Portrait desselben steht dem Kalender als Bildschmuck voran. Es gilt erwiesenermaßen von jeher als das verläßlichste Nachschlagewerk für alle musikalischen Angelegenheiten des ganzen Kontinents.

(Für „Das Deutsche Lied".)

Die nächste Sängerfest-Stadt.

Plauderei von R. E.







Die Fest-Halle.

Aller Sänger Augen sind auf Louisville, die größte und bedeutendste Stadt in dem weltberühmten „Blaugras"-Staat Kentucky gerichtet, in der im nächsten Juni das 34. Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes abgehalten wird. Wem es, wie mir, vergönnt war, dem Milwaukeer Sängerfest beizuwohnen, auf dem beschlossen wurde, das nächste Mal in Louisville dem deutschen Lied gemeinschaftlich zu einem weiteren Triumph im Lande der Sterne und Streifen zu verhelfen, wird sich wohl noch der fast überschwänglichen Versprechungen erinnern, die damals die Louisviller Delegation ihren Sangesbrüdern gemacht. Da jene Versprechungen offenbar ehrlich und aufrichtig gemeint waren, hatten sie auch die erwünschte Wirkung. Louisville wurde als nächste Sängerfeststadt auserkoren.

Das „Deutsche Lied" ist als offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes sicherlich in erster Linie dazu berufen, dem kommenden Sängerfest zu dem gebührenden Erfolg zu verhelfen. Dieser hängt bekanntlich nicht zum Mindesten von dem Besuch desselben ab. Kann nun Louisville irgend welche besondere Anziehungskraft ausüben? Ist es, trotzdem es sich rühmen kann, schon mehrere Male — zuerst im Jahre 1850, dann 1866 und zuletzt im Jahre 1877 — Sängerfeste in seiner Mitte gehabt zu haben, die einen glänzenden Verlauf nahmen, auch jetzt wieder im Stande, den mit dem riesigen Wachsthum des Nordamerikanischen Sängerbundes nothwendigerweise bedeutend erhöhten Anforderungen seiner Sängerfeste gerecht zu werden? Diese und ähnliche Fragen sind wohlberechtigt und sie wurden auch so oft an die Geschäftsleitung des „Deutschen Liedes" gestellt, daß diese trotz der Thatsache, daß sie ohnehin schon Stein und Bein auf Louisville und seine Festbehörde schwörte, sich veranlaßt sah, einen unparteiischen Spezialvertreter nach der Sängerfeststadt zu schicken, der den geschätzten Lesern des Blattes über dieselbe reinen Wein einschenken sollte. Die Wahl fiel auf mich. Gänzlich unbekannt stellte ich mich dann auch eines schönen Morgens in Louisville ein. Ehe ich mich wieder zur Rückkehr entschließen konnte, war nahezu eine Woche verflossen. Diese Thatsache allein spricht schon ganze Bände, vollends wenn man bedenkt, daß ich schon so viel in der Welt herumgereist bin, daß ich mich am wohlsten zu Hause fühle und selten länger fortbleibe, als unbedingt nötig ist.

Nun ich kam, ich sah und — Louisville siegte! Noch nirgends ist mir, als wildfremdem Menschen, eine herzlichere Aufnahme zu Theil geworden, als dies in Louisville der Fall war. Ueberall begegnete man mir mit der größten Zuvorkommenheit und als ich mich über die Vorbereitungen für das nächste Sängerfest erkundigte, gab sich allenthalben und in erster Linie natürlich in deutschen und deutsch-amerikanischen Kreisen eine solche Begeisterung kund, daß ich am liebsten gleich dort geblieben wäre, um mir diesen Enthusiasmus für die Pflege und Förderung des deutschen Liedes auch keinen Augenblick entgehen lassen zu müssen.

Herr Carl Wellendorff, der erste Vize-Präsident der Louisviller Festbehörde, ließ es sich angelegen sein, mich mit Louisviller Sängern und Sängerfreunden bekannt zu machen, soweit sie damals — es war im Juli — überhaupt zu erreichen waren. Viele derselben, wenn nicht die meisten, befanden sich nämlich in ihren Sommerferien oder hatten gar Deutschlandreisen angetreten. Und als ich mich schließlich ganz offen darüber verwunderte, daß es so viele Louisviller fertig brachten, auf überseeische Reisen zu gehen, wurde mir mit bezeichnender Miene die Aufklärung: „Da ist das nächstjährige Sängerfest daran schuld. Bei diesem will kein Louisviller fehlen und wer irgend eine größere Reise geplant hat, der macht sie dieses Jahr, damit er nächstes Jahr unbehindert auf dem Posten sein kann, wenn es gilt, den Besuchern des Sängerfestes den Aufenthalt in Louisville zu einem möglichst angenehmen zu gestalten."

Diesen Lokalpatriotismus fand ich überall so stark ausgeprägt, daß mir jeder Zweifel über einen erfolgreichen Verlauf des nächsten Sängerfestes, soweit derselbe von der Festbehörde bezw der Sängerschaft und Bürgerschaft Louisville's abhängig ist, verging und ich mit den größten Erwartungen den Tagen entgegensehe, welche die Mitglieder des Nord. Amerikanischen Sängerbundes und ihre Angehörigen, sowie Freunde, im nächsten Juni in Louisville zusammenführen werden.

Und nun einige Worte über Louisville selbst.

Louisville liegt in Jefferson County, Ky., am linken Ufer des Ohio, der hier starke Stromschnellen bildet, und so zu der Bezeichnung der Stadt als ,,Falls City'' geführt hat. Diese Stromschnellen werden durch einen mehrere Meilen langen Kanal umgeben, dem selbstverständlich die nötigen Schleusen nicht fehlen. Zwei Brücken, die eine nahezu 1740 Yards lang mit 27 Bogen, verbinden Louisville mit Jeffersonville, eine 835 Yards lange Brücke mit New Albany. Die Stadt hat vier große Parke, zahlreiche Squares und schöne Gärten in den Vorstädten. Natürlich fehlen auch Sommergärten und andere Vergnügungs - Etablissements ähnlicher Art nicht. Unter den öffentlichen Gebäuden sind Zoll- und Post amt, Stadthalle, Gerichte, das Gebäude der Polytechnischen Gesellschaft mit einer aus 100,000 Bänden bestehenden Bibliothek, die Louisville Universität, das Farmers Tobacco Warehouse mit riesigen Lagerräumen, sowie zahlreiche Kirchen, darunter die große Kathedrale, nennenswerth. Die Stadt hatte im Jahre 1841 erst 21,427 Einwohner, im Jahre 1900 bereits 204,731 und jetzt nahe an 250,000. Von Bildungsanstalten sind besonders zu nennen: zwei medizinische Schulen, ein theologisches und juristisches Seminar, ein großes Lehrerseminar für Neger, eine Polytechnische Schule, mehrere Bibliotheken; unter den Wohltätigkeits-Anstalten ein Marinehospital, eine Blindenschule, Besserungsanstalten, Waisenhäuser u. s. w.

Daß sich in einer Stadt von der Größe Louisville's auch mehrere deutsche Zeitungen halten können, ist bezeichnend für die numerische Stärke ihres Deutschthums. Die bedeutendste derselben ist der „Louisville Anzeiger", dessen Chefredakteur der Sekretär der Sängerfestbehörde, Herr Carl Neumeyer ist.

Louisville ist der größte Tabaksmarkt der Welt, der annähernd die Hälfte des in Amerika erzeugten Tabaks vertreibt; sehr hervorragend ist es aber auch im Getreide, Vieh-, speziell Pferde- und auch im Spirituosenhandel (Kentucky - Whisky!). Es hat über 100 Tabakfabriken, über ein Dutzend Versandtschlächtereien, ein Dutzend Brennereien, zahlreiche Maschinenfabriken und Gießereien, mehrere Oelmühlen und Brauereien, darunter die der John F. Oertel Co., deren Anzeige an anderer Stelle des Blattes zu finden ist, Ackergerätfabriken, Gerbereien, Getreidemühlen 2c.

Der Handel wird durch zahlreiche in der Stadt zusammenlaufende Eisenbahnen gefördert, sowie durch gute Wasserverbindung.

Daß es an Hotels nicht fehlt, haben diejenigen Vereine des Nord-Amerikanischen Sängerbundes bereits erfahren, die schon für das nächste Sängerfest Quartier belegt haben. Für die anderen ist noch genügend Platz vorhanden. Durst zu leiden braucht auch niemand — die Versicherung kann ich den Sängern ebenfalls geben. Louisville hat sogar sehr hübsche und gemütliche Schanklokale und „Ecken", in denen sich's wohl sein läßt. Wer's nicht glaubt, braucht nur Mal das alte „Blauhaus" aufzusuchen, in dem der Sängerveteran Henry Bosquet das Szepter führt, oder mag sich zuversichtlich der Führung irgend eines der Sängerbrüder der Feststadt anvertrauen. Weitere diesbezügliche Winke und Rathschläge spare ich mir für eine spätere Gelegenheit auf. Ich habe in dieser Beziehung noch manches über Louisville zu verrathen, das zu viel Raum beanspruchen würde, um heute an dieser Stelle Platz zu finden. Nur auf eins möchte ich in diesen Zeilen noch ganz besonders aufmerksam machen. Als ich im Sommer in Louisville war, wurde mir unter Anderem auch prophezeit, daß die nächste Sängerfeststadt einen deutschen Mayor haben würde, dem das gebührende Verständniß für eine derartige Veranstaltung nicht abgehe. Die Prophezeiung hat sich zu meiner und wahrscheinlich jedes anderen deutschen Sängers Freude erfüllt. Bei der kürzlichen Wahl ist nämlich der deutsche Mayors Kandidat, Dr. Buschemeier, mit großer Majorität gewählt worden und ihm wird es obliegen, die Erwartungen zu erfüllen, welche seine deutschen Wähler und mit ihnen die Besucher des nächsten Sängerfestes des Nordamerikanischen Sängerbundes hegen, ohne deshalb irgend welche anmaßende Forderungen stellen zu wollen.

Für die Konzerte hat die Louisviller Festbehörde die geräumige ,,Armory'' gesichert, die sich für einen derartigen Zweck geradezu wunderbar eignet. Ihre Akustik ist großartig und ihr inneres Arrangement derart eingerichtet, daß kein Pfosten oder Pfeiler den Blick auf die Konzertbühne hindert.

Ehe ich mich nun für diesmal von den geschätzten Lesern verabschiede, sei mir noch gestattet, die Beamten der Louisviller Festbehörde zu erwähnen. Es sind dies: Fred. W Keisker, Präsident; Carl A. Wellendorff, erster Vize-Präsident; Louis Seelbach, zweiter Vize-Präsident; Carl Rindt, Schatzmeister, und Carl Neumeyer, Sekretär.

An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare zu liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

Doppel-Jubiläum in San Francisco.

Wenn den „Freundschaft Sängerbund" von San Francisco und seinen Dirigenten Prof. J. N. Riegger bei ihrem silbernen Doppel-Jubiläum eine das Auditorium des Deutschen Hauses bis zur äußersten Kapazität füllende Besucherschaar begrüßte, wenn Beiden Glückwünsche und Ovationen, dem Dirigenten J. N. Riegger noch werthvolle Angebinde zutheil wurden, so können sie diese als wohlverdienten Lohn betrachten.

Mit schöner Klangfülle, präzisem Vortrag und intelligenter Auffassung brachte der Freundschaft Sängerbund die folgenden Lieder zu Gehör: „Spielmannsknab" von Decker, „Mein Lied" von Angerer, „In der Fremde von Wohlgemuth, „Maiennacht" von Abt (das Solo von Herrn Max Breithaupt gesungen), „Myrthenblüthen-Walzer" von Joh. Strauß und „My Old Kentucky Home" von Foster, ein Massenchor von allen anwesenden Sängern des Pacific Sängerbundes mitgesungen.

Dem Verein und seinem Dirigenten waren die herzlichsten Glückwünsche von nah und fern zugekommen, unteren anderen vom „Pacific Sängerbund". Herr Ex-Präsident W. Kuchlenz hob in einer wohldurchdachten Festrede mit Genugthuung hervor, welch' großen Ansehens und Ruhmes sich der Freundschaft Sängerbund in musikalischer und gesellschaftlicher Hinsicht allerwärts erfreue, mit Worten des Lobes rühmte er das Interesse, welches die Mitglieder an dem Verein nehmen und zum Schluß sang er des Dirigenten J. N. Riegger Lob, welcher dem Freundschaft Sängerbund 25 Jahre lang mit den schönsten Erfolgen gedient und der den Chor auf eine große Höhe gebracht. Dann überreichte er ihm im Namen des Freundschaft Sängerbundes einen silbernen Taktstock und ein mit Diamanten reichbesetzte Lyra-Sängerabzeichen.



Prof. J. N. Riegger.

Die Gesang-Sektion des „Teutonia" stellte sich auch mit einem Geschenk, eine schöne Bronze-Statue ein, die durch die Herren E. Schnutenhaus und Adam Brehm überreicht wurde und der Gesangverein „Alpenrösli" sandte durch die Herren John D. Hutter, Joe Heß und Anton Zeiter seinem Dirigenten ein prachtvolles Cognac-Service. Prof. Riegger dankte in herzlichsten Worten für die vielen Ueberraschungen.

Die gegenwärtigen Beamten des „Freundschaft-Sängerbundes" sind: Präsident, Mex Breithaupt; Vize-Präsident, G. Sönnichsen; Prot. Sekr., John C. Rithmoeller; Finanz-Sekretär, F. Raabe; Schatzmeister, F. Bleuß; Bibliothekar, E. Kuchlenz; B. Kollektor, P. Nickels; Kollektor, F. Fortmann; Verwaltungsrath: B. Enderlein, John Schroeder, Chas. Ereyer.

(Eingesandt)

Akron Liedertafel.

Die „Akron Liedertafel" hat in ihrer letzten Versammlung beschlossen, ihr eigenes Vereinslokal zu bauen. Das 59. Stiftungsfest, welches im Februar 1914 stattfinden wird, soll im neuen Heim gefeiert werden. 1915 findet in unserer Stadt das Bezirks-Sängerfest des Central-Ohio Sängerbezirks statt.

☞ Mit dem Beginn des neuen Jahres ersuchen wir alle rückständigen Abonnenten, den Betrag einzuschicken.

Rundschau aus unseren Bundesvereinen.

„In Kürze ist Würze".

Alle Zuschriften, die Vereins-Nachrichten betreffen, bitte an den Schriftleiter, **Hans Hackel, 1722 Preston Place, ST. LOUIS, MO.,** zu richten.

„Harmonie Männerchor" von St. Louis.

Der „Harmonie Männerchor", einer der ältesten Vereine in Nord St. Louis, konnte letzten Monat auf sein 30-jähriges Bestehen zurückblicken und hatte aus diesem Anlaß eine hübsche Feier arrangiert, die in der Deutschen Militärhalle stattfand.

Die folgenden Vereine halfen durch Vorträge von Gesängen, die bewiesen, daß die Chöre über gutes Stimmmaterial verfügen, das Fest zu verschönern: Apollo Gesangverein, Freier Männerchor, Aurora Sängerbund, Nord St. Louis Bundeschor, Deutscher Damenchor, Nord St. Louis Liederkranz, Walnut Park Männer chor, Rockspring Sängerbund, Schwäbischer Damenchor und Sozialer Sängerchor. Der Männerchor selbst brachte unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Wm. Lange, mehrere Lieder zu Gehör; der Gesang hätte nicht besser sein können und die Sänger wurden auch gebührend applaudirt.

Bezirks-Präsident George Withum mußte leider wegen einer Erkältung von einer längeren Festrede Abstand nehmen, richtete aber in kurzer Ansprache herzliche Worte an die Anwesenden.

Die folgenden Herren bildeten das Arrangements-Komite: Jacob Grimm, Vorsitzer; Carl Meyer, Sekretär; Andr. Knape, Schatzmeister; Ernest Broeker, Präsident ex-officio

Vereinigte Sänger von Cincinnati

Vor einem vollbesetzten Hause hielten die Vereinigten Sänger ihr zwölftes Konzert ab, welches einem aus Volksliedern zusammengesetztem Programm zu Grunde lag. Das deutsche Volkslied kam bei dem Konzert in unvergleichlicher Weise zur Geltung. Meister Ehrgott, der wie kein anderer berufen ist, einen solch vortrefflichen Chor, wie unsere Ver. Sänger es sind, zu leiten, zeigte aufs Neue, daß seine Sänger Großartiges zu vollbringen im Stande sind. — Ein imposanter Anblick und ein erhebendes Gefühl war es, als der von dem bekannten Arzt Dr. Otto Juettner gedichtete Prolog „Der deutsche Sänger" von den Ver. Sängern und dem Auditorium nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über Alles" stehend gesungen wurde. Der Dichter wurde bei seinem Erscheinen, sowohl bei der Vorstellung durch den Präsidenten der Ver. Sänger, als auch nach der Beendigung des Liedes lebhaft applaudirt. Es war von Herrn Dr. Otto Ittner ein glücklicher Gedanke gewesen, seinem Prolog die Liederform zu geben. Die wirklich prächtigen Worte, womit er den deutschen Sänger apostrophirte, gingen deshalb nicht verloren.

Der Pedant.

Schuldirektor (als ihm in der Sommerfrische eine Schweineheerde den Weg versperrt, zum Schweinehirten): „Paarweise, mein Lieber, immer hübsch paarweise!"

Milwaukee-Männerchor.

Das Eröffnungs-Konzert des „Milwaukee-Männerchor" nahm unter Dirigent Albert S. Kramers Leitung einen glänzenden Verlauf.

Zur Durchführung gelangte nachstehendes Programm:

1. a) „Der Soldat" .... Silcher.
   b) „Schwertlied" .... C. M. v. Weber.
   (Zur Erinnerung an Deutschlands große Zeit.)
   Männerchor.
2. Pavillons (Ballszenen) Op. 2 .. Schumann.
   Frl. Rose Phillips.
3. a) Nun pfeif' ich noch ein zweites Stück .... Zerlett.
   b) Mondnacht am Rhein .... Wesseler.
   Männerchor.
4. a) Zuneigung .... Strauß.
   b) Nur wer die Sehnsucht kennt..Tschaikowsky
   c) Ozymandias .... Wiedemann.
   Frl. Viola Ellis.
5. „Die Maiennacht" (Walzer) .... Silver.
   Männerchor.
   Klavierbegleitung: Frl. Elsa Kling.
6. 23. Psalm .... Schubert.
   Männerchor.
   Klavierbegleitung: Frl. Elsa Kling.
7. a) Chaconne .... Dubois.
   b) Noctrune, op. 15 .... Chopin.
   c) Konzert Etude .... Mac Fayden.
   Frl. Rose Phillips.
8. a) Fiedel und Brummbaß .... Schulken.
   b) Der durstige Müller .... Wesseler.
   Männerchor.
9. a) The Cry of Rachel .... Salter
   b) When my Caravan has rested....Loehr.
   c) O love lend thine aid ......Saint-Saens.
10. „Das Lied vom Rhein" .... Laugs.
    Männerchor.







Totentafel.

Fritz Brill, einer der bekanntesten Sänger von St. Louis, hat nach langem Siechtum die müden Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Der Tod war für ihn ein Erlöser, denn der einst so rührige Sänger war schon seit Jahren nur noch ein Schatten seines früheren Selbst



† Fritz Brill. †

Brill war in seinen gesunden Tagen stets einer der eifrigsten Förderer des deutschen Liedes und wurde von den dankbaren Sängern wiederholt durch hohe Ehrenämter ausgezeichnet. Bei dem Leichenbegängniß waren sämmtliche St. Louiser Bundesbeamte anwesend.

* * *

Die Sängerschaft von Cincinnati hat durch den Tod des Oberlehrers Max Weis einen fast unersetzlichen Verlust erlitten. Die Beisetzung erfolgte auf dem Deutschen Protestantischen Friedhof, nachdem im Sterbehause, sowie in der Halle des „Clifton Heights Gesangvereins" Trauerfeiern stattgefunden hatten.

Im Trauerhause sprachen, ehe die Ueberführung der Leiche nach der Halle des „Clifton Heights Gesangvereins" erfolgte, die Herren Oberlehrer Emil Krame und E. E. Ellis. Die eigentliche Trauerfeier fand in der Halle des „Clifton Heights Gesangvereins" statt und die Sängerschaar hatte, um ihrem langjährigen Dirigenten und Freund die letzte Ehre zu erweisen, die Halle schwarz drapirt und auf der Bühne das ebenfalls mit schwarzem Flor umwundene Bild des Entschlafenen aufgestellt.

„Harmonie" von Detroit.

Die „Harmonie" von Detroit hat unter Dirigent H. Brückners bewährter Leitung ein großartiges Eröffnungskonzert gegeben. Die piece de resistance des Abends bildete ein Männerchor mit Orchester, betitelt: „Deutsches Wort", ein vom Chor-Präsidenten Max Schuett gedichteter, von Hermann Brückner äußerst schwungvoll vertonter Sang. Max Schuett's Lyrik zeichnet sich durch gewählte Form, reinen Reim und geschmackvolle Reimstellung, sowie insbesondere durch echtes Gefühl aus. Die Vertonung gehört mit zum Besten, was Brückner geschrieben hat. Es ist eine markige Komposition voll Saft und Kraft, von banaler Liedertafelmusik ebensoweit entfernt wie von gesuchten und gekünstelten Effekten, einfach, von gesunder Melodik in den lyrischen Stellen und von markiger Wucht dort, wo die Worte der Dichtung markig und wuchtig sind, in der Orchestrierung mit guter Rüsichtnahme auf schöne Klangwirkungen.

Heights Männerchor, Cleveland.

Das 40. Stiftungsfest des „Heights Männerchor" von Cleveland gestaltete sich zu einem glänzenden Erfolge. Es war ein Jubelfest in des Wortes schönster Bedeutung, und daß es dies wurde, hat der Verein in erster Linie seinen Sängern und Sängerinnen zu verdanken, die unter der trefflichen Leitung Herrn C. J. Groenwolds das deutsche Lied zu neuen Ehren erhoben.

Dr. Martin Friedrich, der Festredner des Tages, sprach in formschöner Rede von dem Siegeszug des deutschen Liedes durch Amerika und pries besonders die Sängerinnen, die deutschen Frauen, die es trotz der mannigfachen häuslichen Pflichten sich nicht nehmen ließen, auch ihrerseits zum Erfolge des deutschen Gesanges beizutragen.

Sozialer Männerchor, Louisville.

Obiger Verein feierte am 17. November sein 36. Stiftungsfest, das glänzend verlief. Für das Konzert, das von Herrn Witte dirigiert wurde, hatte der Verein ein recht ansprechendes und reichhaltiges Programm aufgestellt und dasselbe kam in mustergültiger Weise zur Durchführung. Auf dem Programme standen drei Sängerfestlieder. Der „Soziale Männerchor" legte mit dem Vortrage dieser Lieder wirklich Ehre ein. „Sonntag ist's" von Breu, mit dem der Männerchor sein Konzert eröffnete, ist bereits schon gehört worden. Die Feinheiten des Liedes traten scharf hervor und der Vortrag war hübsch gerundet. Auch mit dem Liede: „Im Wald" von Leu zeigte der Männerchor sein Können, doch kann der Chor mit Klavierbegleitung „Das deutsche Lied" von Schneider als die beste Leistung des Abends bezeichnet werden.

„Arion" von Wheeling, Va.

Die Gesangsektion „Arion" hielt am 10. November ihre Jahres-Versammlung ab und erwählte folgende Beamten:

F. Riester, Präsident.
C. W. Appenzeller, Vize-Präsident.
F. Thurm, Schriftführer.
F. Diegmiller, Schatzmeister
Ed. Schreiner, Musikverwalter.
Prof. H. M. Schockey, Dirigent.
H. F. Paul, Vize-Dirigent.
Ed. Schaub, Vereins-Fahnenträger.
Henry Beuter, Ver. St. Fahnenträger.

Der „Arion" eröffnete die diesjärige Saison bei vollbesetztem Hause mit einem Konzert, welches unter der Leitung des bewährten Dirigenten, Prof. Schockey sich zu einem durchschlagenden Erfolge gestaltete.

Ein Räthsel, das der Kaiser nicht lösen konnte.

Zu dem bevorstehenden Besuche, den der deutsche Kaiser seinem österreichischen Bundesgenossen in kurzer Zeit abzustatten gedenkt, wird folgende amüsante Geschichte mitgetheilt, die sich während eines früheren Besuches des Kaisers in Wien abspielte und noch heute belacht wird. Allgemein bekannt ist die Vorliebe, die Kaiser Wilhelm für einen treffenden Scherz hat. Ein Erzherzog, der diese Vorliebe des Kaisers kannte, gab nun in einem angeregten witzigen Gespräch dem Kaiser ein Räthsel auf, das dieser nicht lösen konnte. Das Räthsel hatte folgenden Wortlaut: „Wer ist das? Es hat keine Augen, keine Ohren, keine Nase, keinen Mund, ja sogar keinen Kopf, keine Hände und Füße, und doch ist es ein Mensch." Der Kaiser vermochte des Räthsels Lösung nicht zu finden, und lachend erklärte ihm der Erzherzog, daß die Lösung dieses Räthsels gar nicht so schwer sei, wie es den Anschein habe. Man müsse zu diesem Zweck nur den österreichischen Dialekt gut kennen, dann wird man finden, daß diese merkwürdige Person ohne Augen, Ohren, Nase, Mund und Kopf ein richtiger, gesunder und sehr vernünftiger Oesterreicher sein könne, denn ein solcher habe nach dortigem Sprachgebrauch keine Augen, sondern Guckerln, keine Ohren, sondern Watscheln, keine Nase, sondern einen Schmecker, keinen Mund, sondern einen Goschen, ja auch keinen Kopf, sondern einen Schadel, statt der Hände endlich Pratzen und statt der Füße Haxen. Dieser Mensch ist also trotz des Mangels aller wesentlichen Merkmale doch ein Mensch

Indianapolis Liederkranz.

Das Eröffnungskonzert des „Indianapolis Liederkranz" war in jeder Beziehung ein guter Erfolg.

Dirigent Fritz Krull und seine Sänger hatten fleißig geübt und das Ergebniß war ein in jeder Beziehung genußreiches Konzert. Alle Nummern des wechselreichen Programms wurden in tadelloser Weise mit Gefühl und Verständniß vorgetragen. Dirigent und Sänger standen in innigster Fühlung und der große Chor folgte den Intentionen des Dirigenten bis ins Kleinste.

Herr Heinrich Stöffler, der in dem Liede: „Die Allmacht", das Tenorsolo sang, wurde seiner Aufgabe in jeder Beziehung gerecht und ehrte ihn und die Sänger. Herr J Glaßmeier erwies sich als einen vortrefflichen Begleiter auf dem Klavier.

„Liederkranz" von Louisville.

Der „Liederkranz" von Louisville hat seine Wintersaison mit einem Konzert eröffnet, das nicht nur auf den beliebten, alten Gesangverein selbst ein glänzendes Licht wirft, sondern auch einen entschiedenen rosigen Ausblick auf das kommende Sängerfest eröffnet, denn wo die Gesangvereine des festgebenden Ortes so tüchtig auf dem Platz sind, da herrscht der rechte Geist, der sich auch den besuchenden Sängern einflößen und das Fest zu einem Erfolge gestalten wird.

Anton Molengraft, der Dirigent des Liederkranz, hatte seinen Sängern zwei schwierige Aufgaben gestellt, Mendelssohns Walpurgisnachszenen und Niels Gades Erlkönigs Tochter, und daß sie glänzend gelöst worden sind, wirft ein glänzendes Licht nicht nur auf die Sänger, sondern auch auf den Dirigenten. Herr F. O. Nuetzel, der den „Oluf" übernommen hatte, gerade keine leichte Aufgabe, lieferte ganz besonders in den Schlußstrophen der Ballade packende Leistungen

Die erste Operette.

Welches war die erste Operette? Die Franzosen behaupten, daß es „Der kleine Orpheus" sei, der am 13. Juni 1792 mitten in der Schreckenszeit, auf dem „Panorama-Theater" in Paris erschienen war. Das Werk entstammte der Zusammenarbeit des Bürgers Rubier-Deschamps für den Text, des Bürgers Deschaves für die Musik und des Bürgers Baupre-Riche für das Ballett. Aber diesen vereinten Kräften ist kein Kunstwerk entsprossen. Die Verschen sind von einer entsetzlichen Banalität, die Musik von einer nüchternen Plattheit. Diese erste Operette lehnte sich im Stil einerseits an die alte komische Oper und andererseits an das Vaudeville mit Couplets an. Die neue Gattung fand in Frankreich, wie Adolphe Brisson in den „Annales" mittheilt, rasch großen Anklang. Sie verbreitete sich an alle Provinztheater, so wenig auch die unruhige Zeit einer künstlerischen Entwicklung günstig gesinnt war. Allüberall im Land wurden die Couplets und Tanzweisen gesungen und gepfiffen. So ging es bis 1850, wo das Interesse an der Operette erlahmte. Man wollte kräftigere Sachen haben, als es die leichten und seichten Texte von Feydeau waren; man wollte lachen, herzerquickend lachen und fand wieder mehr Gefallen an Werken der grotesken Komik, des Vaudevilles von ehedem. Da war es Herve, der die Operette nach einem Jahrzehnt wieder zur Geltung brachte. Er war von der Heilwirkung der lustigen Musik auf kranke Gemüther so überzeugt, daß er sogar eine eigene „Musikotherapie" begründete. Er schaarte Kranke um sich und spielte ihnen prickelnde Melodien vor. Leider konnte Herve, der diese Geschichte selbst erzählte, nicht angeben, wie groß die Heilerfolge gewesen sind. Er wurde als verrückter Musiker verschrieen und fand mit seinen ersten Werken keinen besonderen Anklang. Dies hat sich aber allmählich gebessert. Die Operette hatte eine zweite Krise im Jahre 1870 zu bestehen. Meilhac, Halevy und Offenbach standen in Blüthe. Aber die ersten beiden hatten sich in einer Operette, in der Zeichnung des Generals Boum, in dem sie die französchen Heerführer als unwissende und unfähige Leiter lächerlich machten, als ausgezeichnete Propheten erwiesen. Aber diese politische Sehergabe hemmte den Siegeslauf der Operette. Das Publikum wollte nichts mehr von ihr wissen und verurtheilte sie im Jahre 1871 vollständig. Es machte keinen Unterschied in den Komponisten, und so kam es, daß auch Herve und Offenbach darunter zu leiden hatten. Die komische Oper trat wieder in den Vordergrund. Lecocq, Planuette und Varney hatten mit ihren liebenswürdigen Werken einen großen Erfolg und auch das vernachlässigte Vaudeville fand wieder Gnade vor den Menschen.

An die Gesangvereine des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Das Hotel- und Einquartierungs-Comite der Feststadt Louisville bittet alle Gesangvereine, Anfragen bezüglich Hotels und Einquartierung gütigst an

Herrn Fred. J. Hummel, 309 N. Main Straße,

zu adressieren. Das Belegen von Gasthäusern für aktive Sänger kann nur durch Herrn Hummel und sein Comite geschehen, um unliebsame Verwirrungen zu vermeiden.

Vereinigte Sänger von St. Louis.

Die „Vereinigten Sänger von St. Louis“ hielten am 8 Dezember, unter Vorsitz von Präsident Wm. Kreckler, die regelmäßige Monats-Versammlung ab. Die Versammlung war äußerst gut besucht, und Herr Kreckler gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Delegaten der einzelnen Vereine so ziemlich alle erschienen waren; er hofft, daß auch die weiteren Versammlungen sich eines solch' guten Besuches erfreu'n werden.

Das Bücher-Untersuchungskomite erstattete einen kurzen Finanz-Bericht, wofür Herr Kreckler im Namen der Vereinigung den Dank aussprach. — An das Musik-Komite wurden die Herren: Wm. Knorr, Hermann Heitmann, August Bockstruck, August Fiedler und Hermann Wolf ernannt.

Von der Festbehörde für das Louisviller Sängerfest, das vom 24. bis 27. Juni nächsten Jahres in Louisville, Ky., stattfindet, lag ein Schreiben vor, in welchem alle Vereine, die bis jetzt noch nicht für die Einquartierung der Sänger in Louisville gesorgt haben, aufgefordert werden, sich sofort an den Sekretär des Einquartierungs-Komites, Herrn F. J. Hummel, 309 Nord Main Straße, Louisville, Ky., zu wenden.

Die übrigen Geschäfte behandelten Fragen, das bevorstehende Sängerfest betreffend.

Eine belustigende Kritik finden wir im Berliner „Vorwärts“ über das Konzert des Männerchors „Fichte-Georginia“: „Zum Schlusse kamen zum allerersten Male zwei Männerchöre mit Orchester-Begleitung aus dem Zyklus: „Aus Natur und Leben“ von Karl Kämpf zum Vortrag. Der Komponist malt die Erscheinungen des Lebens und der Natur mit modernen Orchesterfarben. In „Morgen an der Ostsee“ vernehmen wir durch die Stille entlang dem Strande den sinfonischen Gesang des Meeres. In „Ruheloses Leben“ wird dieses gleichfalls eigen charakterisiert. Wir kennen die Partitur dieser Gesänge nicht. Uns schien aber, als fehlte es im Orchester an genügender Besetzung (bei 48 Musikern, die ohnehin den Chor fast erdrückten!) Wäre dem Chor nur eine dekorative Aufgabe zugedacht, dann hätte er sich mehr Reserve aufzuerlegen!